

Nichts ist für die Ewigkeit

Figurentheater Von Frühling bis Winter knetet sich «Eins Zwei Drei Vorbei» durch ein ganzes Leben: Spielerisch und tief sinnig finden da Formbarkeit und Naturgesetz zusammen. Vorpremiere war am Festival Jungspund.

Bettina Kugler
bettina.kugler@tagblatt.ch

Frischgebackene Eltern kennen den Satz zu Genüge und werden, gähnend und mit dunklen Augenringen, ihre Zweifel daran haben, sofern sie dafür nicht zu müde sind. «Geniesst es, die Kinder werden so schnell gross!» Dabei hat das echte Leben durchaus einen langen Atem, gemessen am Zeitraffer, den Frauke Jacobi und Sven Mathiasen in ihrem knapp einstündigen Stück «Eins Zwei Drei Vorbei» (Regie: Sarah Fuhrmann) in Gang setzen. Was nicht bedeutet, dass uns schwindlig würde beim Zuschauen.

Ein leerer Platz aus Knete wird bunt und belebt

Der Altersempfehlung ab vier Jahren angemessen, nehmen die beiden Spieler sich Zeit mit ihrer Bühnenschöpfung, so wie ein Kind, das eine Schnecke im Gras beobachtet. Gut Ding will Weile haben! Also kneten und zupfen sie, göttlich ambitionierte Handwerker in Schafferklamotten, bedächtig und mit kritischem Blick am braunen Erdenklotz, lange bevor es richtig losgeht mit der Weltgeschichte. Auch auf den Frühling mit Blüten, Bienengesumm, Gezwitscher und anderen Emsigkeiten der erwachenden Natur müssen wir geduldig warten, ganz wie im richtigen Leben.

Erst ist da nichts als ein Platz, gross und leer. Immerhin ein Baum steht drauf. Und weil sich



Sie oder er? Sven Mathiasen und Frauke Jacobi sind sich nicht einig – und kneten weiter. Bild: Tanja Dorendorf

damit noch keine Geschichte aufdrängt (sie bräuchte wohl mindestens eine Figur), gibt es zunächst auch nur Text aus dem Labor von Dadaisten. Den Kindern im Publikum macht das Spass, sie selbst sind ja Weltmeister im Wörterkneten, im Silben- und Lautvertauschen. Es passt zudem vortrefflich zum Gestaltungsprinzip des Stücks, dessen Bühnenbild und dessen Figuren im Mo-

ment entstehen, Form annehmen und die Form verändern. Schnell wird da aus der summenden Biene eine Ente, aus Äpfeln ein Ball. Oder, bald schon enorm wichtig zum Überleben im jugendlichen Freundeskreis, ein Handy.

«Eins Zwei Drei Vorbei» ist kein Kindergärtlerstück von gestern, sondern voller kreativer Ideen und Impulse – dabei von elementarer Einfachheit: buch-

stäblich Handarbeit mit viel Fingerspitzengefühl. Doch auch über das Kneten hinaus wohlwendig handgemacht, mit unbegleitetem Gesang, Instrumenten wie Glockenspiel, Handorgel, Melodica (Musik: Stefan Suntinger), ohne grossen Technikaufwand.

Nichts hat hier lange Bestand; umso mehr bannt es die Aufmerksamkeit im Augenblick. Frauke Jacobi und Sven Mathiasen

haben das Material dazu in der Jacken- oder Hosentasche oder holen es, grob vorgeformt, hinter der Bühnenskulptur aus Knetmasse hervor. So wird der Platz begrünt und mit Getier versehen; ein Ententeich entsteht unter Gequake vor unseren Augen – und alles wäre nur halb so schön ohne Mann, Frau und dann auch Kind. Die Figuren dazu hat Johannes Eisele entworfen und gebaut; zum vollen Bühnenleben erwachen sie aber erst im Spiel.

Mann, Frau, Kind – alles nur für kurze Zeit

Eine Botschaft drängt sich in «Eins Zwei Drei Vorbei» nicht in pädagogischer Betulichkeit auf. Stattdessen wird sie im Tun und Spielen sichtbar. Das Leben, so führt das Stück plastisch vor Augen, blüht mit jedem Menschen neu auf, und man kann es gestalten. Wo zwei sich finden, ein Paar werden, da trägt es Früchte. Man hofft, der Apfel falle nicht weit vom Stamm – um im Bühnenbild von Karin Bucher zu bleiben. Die Spieler und Schöpfer sind sich jedoch erfreulich uneins über Wesen und Geschick der Figuren. Das macht die Geschichte, so simpel sie im Kern ist, spannend und witzig, bei gründlicherem Nachdenken sogar sehr tief sinnig. Was die Kleinen, bald schon gross, zum Glück noch nicht bekümmern muss.

Nächste Vorstellung: Heute Sa, 15 Uhr, Figurentheater St. Gallen

Intermezzo

Jauchzen über Theaterbizeps

Bravorufe und Standing Ovations sind üblicherweise das Begeisterungsmaximum des hiesigen Theaterpublikums. Ausser im Saal sitzen mehrere Schulklassen! Ja, dann ist der Rest des Publikums schon im Foyer nervös und einige vorsorglich genervt. Man hört das Getuschel: «Die kommen doch nicht freiwillig, quatschen und kichern während der Aufführung und tippen dazu auch noch ihre Livekommentare ins Handy.» Oh weh, der sublimen Kunstgenuss scheint akut bedroht! Manchmal ärgert man sich tatsächlich. Aber ich schmunzle jeweils – und stelle mir in diesen Momenten das grölende Publikum in Shakespeares Globe Theatre vor: Da wurde jede Szene lautstark kommentiert, im Stehplatzparkett Picknick abgehalten, bei Missfallen flogen die Essensreste auf die Bühne.

Und nun dies: Da übertreffen die Jugendlichen das Begeisterungsmaximum im Theater St. Gallen. Stand doch der schweissnasse Tänzer Alberto Terribile mit nacktem Oberkörper nach der ohnehin wunderbaren «Schlafes Bruder»-Aufführung für den Schlussapplaus auf der Bühne, und wurde empfangen mit herrlich ungestümem Teenagerkreischen. Verständlich, denn der junge Mann hat sämtliche Qualitäten eines Mädchenschwarms: mit seinem südländischen Teint, den rabenschwarzen Haaren und vor allem mit seinem muskulösen Körper. Und dann heisst er auch noch Terribile, also der «Schreckliche» – das muss ja Atemnot und Gänsehaut geben! Hätte das Theater St. Gallen ein leicht frivoles Jugendmagazin à la «Bravo», es müsste den jungen Mann als Poster-Boy zum Rausnehmen ins Magazin hieven – für die unzähligen Mädchenzimmer, als Wandschmuck und Ersatz für Justin Bieber. Gerne mehr solcher ungestümer, direkter Publikumsreaktionen! Ein paar Buhs und ein paar Jauchzer tun dem Theater und seinem Publikum gut.

Hansruedi Kugler

Journal

Von Fellini inspiriert

Konstanz Theater der anderen Art macht Micha Stuhlmann mit ihrem Ensemble. «Beine baumeln himmelwärts» ist wieder zu sehen: heute um 20 Uhr, morgen um 18 Uhr in der Spiegelhalle des Theaters Konstanz.

Thomas Götz' Plan B zur Billag

Kabarett Wird die No-Billag-Initiative angenommen, hält «Ergötzliches» in Weinfelden eine Alternative bereit. Da ist selbst die unvermeidbare Werbung zugespitzt.

Donnerstag ausverkauft, Freitag ausverkauft, Samstag ausverkauft – «Ergötzliches» lässt sich keiner entgehen. Thomas Götz ist der sicherste Wert im Thurgau neben Kantonbank und Frühfranzösisch. Seit Jahren schon muss der Weinfelder jedes Programm an drei Abenden hintereinander zeigen, nur der Gast wechselt. Vorgestern alt SRF-Bundeshausredaktor Hanspeter Trütsch, heute dessen Chef Rudolf Matter, dazwischen Ständratspräsidentin Karin Keller-Sutter. Im April und September folgen die nächsten Staffeln.

Und jeden Abend spielt Hermann Hess, Ex-Nationalrat und Unternehmer, Frédéric Chopin. «Wer zahlt, befiehlt», sagt Hess. Götz muss den Flügel auf- und zuklappen und einen Kir Royal anbieten. Den Likör verschmäht

Hermann Hess – Steilvorlage für den Kabarettisten in seiner Paraderolle als parteiloser Kantonsrat Arnold Schnyder: «Da steht noch

der Cassis rum – wohin mit der Flasche?» Als Landwirt Franz Peterli aber steckt er im Dilemma: Die Bauern sind gegen «No Bil-

lag», seine Partei ist dafür. Würde die Initiative angenommen, wären er und seine Kühe betroffen – das Radio bliebe stumm.

Tarot-Wetter, MeToo und die Narrenfreiheit

Doch Götz hat einen Plan B in der Hinterhand. Mit Filmer Daniel Felix hat er eine Produktionsfirma gegründet, die in die Lücke springt mit regionalen Reportagen und Unterbrecherwerbung, alles «gut und günstig». Das Publikum kugelt sich vor Lachen, wenn Firmeninhaber ihre Produkte anpreisen oder Götz das Wetter aus Tarotkarten liest.

Götz und Felix zoomen vom Thurgau in die übrige Welt: Vaterschaftsurlaub und Parteienfinanzierung werden mit Esprit und reichlich Seitenhieben abgehandelt. Und wie Götz als Sabine

Schnyder die MeToo-Debatte aufgreift, ist Satire vom Feinsten. Im Gespräch mit Trütsch hingegen gibt der Kabarettist die Zügel aus der Hand, fragt nach Hobbys statt nach SRG und Service public. Der St. Galler kennt den Thurgau gut und ruft ihm ins Gewissen: «Baut euren grünen Kanton nicht vollends zu!»

Das letzte Wort hat wie immer der Narr. Im Schellenkostüm reimt Thomas Götz politisch und bitterböse und singt zu Frank Sinatras Melodie das Lied von den «Fremden in der Schweiz». Starker Applaus ist ihm sicher.

Dieter Langhart
dieter.langhart@tagblatt.ch

«Ergötzliches»: Do-Sa, 19.-21.4./20.-22.9., Theaterhaus Thurgau, Weinfelden. goetzthomas.ch



Thomas Götz fragt: «Wohin mit der Cassis-Flasche?» Bild: Reto Martin

ANZEIGE

Tom Watson pour Fermob

10% VORSAISON RABATT
AUF ALLE GARTENMÖBEL VOM 24.2.-10.3.18

ZUHAUSE IM GARTEN

...schenken und wohnen

Maud Chalard pour Fermob

Julie Ansiau pour Fermob

Stéphane Rambaud pour Fermob

Stéphane Rambaud pour Fermob

CH-9500 Wil
CH-9000 St.Gallen
CH-8500 Frauenfeld

www.finnshop.ch
www.diewunschliste.ch